

Orthopädietechnik in Eritrea

19. - 30. Mai 2017

Reisebericht von Nino Mürset (Orthopädietechniker im Ortho-Team Bern)

Für mich war es das erste Mal, dass ich nach Eritrea reiste und auch das erste Mal, dass ein Orthopädietechniker für Setoff in diesem Land unterwegs war.

Mein wichtigstes Ziel dieser Reise war, einen ersten Eindruck über die Qualität der Orthopädietechnik in Eritrea zu erhalten und ein paar Fragen zu klären: Was ist an Infrastruktur bereits vorhanden? Wo ist dringender Bedarf? Machen weitere Einsätze in Zukunft Sinn?

Die Anreise mit Emirates über Dubai empfand ich als sehr angenehm. Überrascht wurde ich einzig bei der Ankunft im neuen Terminal des Dubai Airports. Mitten in der Nacht musste ich auf einmal den Terminal wechseln, was eine Stunde beanspruchte. Den Anschluss an den Weiterflug mit der Airline Flydubai schaffte ich aber rechtzeitig.



Frühmorgens wurde ich danach am Flughafen Asmara von Marc und Rezene herzlich willkommen geheissen. Anschliessend fuhren wir zur Africa Pension, einer hübschen Unterkunft in einer alten italienischen Villa. Da sich Marc in Asmara bereits bestens auskannte, wurde mir die Akklimatisation leicht gemacht und ich fühlte mich gleich von Anfang an sehr wohl.

Halibet National Referral Hospital

Bereits am ersten Tag begleitete ich Marc ins Halibet Hospital. Noch bevor er mit den ersten Operationen begann, hatte er einige Patienten für eine Sprechstunde vorselektioniert. Zu meiner Überraschung warteten jedoch nebst den aufgebotenen noch viele andere Patienten und Familienangehörige, die versuchten, irgendwie einen Arzt zu ergattern.

Viele Patienten hatte Marc extra für mich aufgeboten. Sie brauchten keine Operationen, ihnen konnte bereits mit einer orthopädietechnischen Versorgung geholfen werden. Wie sich in den folgenden zwei Wochen noch oft zeigen sollte, gibt es in Eritrea viele Patienten, welche keinerlei Hilfsmittel haben und bereits von einfachen Versorgungen profitieren könnten. In der kurzen Zeit meines Aufenthaltes sah ich Patienten mit Klumpfüssen, Neuromuskulären Skoliosen, CP, Schlaganfällen und vielen verschiedenen Arten von Amputationen. Zudem kamen postoperative Hilfsmittel wie Abduktionskissen, Sarmientobrace, Knieschienen etc. die gut gebraucht werden könnten. Vorhanden waren im Spital nur ein paar ausrangierte, kaputte und unvollständig konfektionierte Bandagen, welche nicht zu gebrauchen waren. Der Bedarf an orthopädischen Hilfsmitteln ist hier gross.



Orthopädie Werkstatt

Nach meinem ersten Eindruck vom Halibet Hospital und den ersten Patienten-Begegnungen wollte ich erkunden, was in ganz Asmara an Orthopädie-Technik und -Werkstätten bereits vorhanden ist. Hier war mir Rezene sehr behilflich, er ist Physiotherapeut und für eine Organisation für Kriegsversehrte tätig. Als erstes organisierte er den Besuch einer Orthopädiewerkstatt, welche zehn Autominuten ausserhalb Asmaras liegt. Geplant wurde dieses Areal einst als Industriegebiet, nur hat sich leider keine etabliert. So wirkt der Werkstattkomplex heute etwas trostlos, umgeben von leeren Gebäuden und sehr viel Platz.



Bei der Ankunft wurden wir vom Chef der Werkstatt freundlich empfangen und herumgeführt. Ich war mehr als erstaunt über die Qualität der Werkstatt. Die Räume sind gross, geordnet und in verschiedene Arbeitsbereiche unterteilt: Gipsraum, Giessraum, Tiefziehraum, Patientenkabinen und einer Werkstatt, in der jeder Mitarbeiter seinen eigenen Tisch hat. Die einst aus Deutschland importierten Maschinen sind zwar alt, aber qualitativ immer noch sehr hochwertig. Auch die nötigsten Grundmaterialien waren vollständig vorhanden. Die Werkstatt und auch die Freundlichkeit der Mitarbeiter übertrafen all meine Erwartungen!

Im Gespräch mit dem Werkstattchef erfuhr ich, dass dieser ganze Komplex und speziell die Werkstatt ein Steckenpferd des Wohlfahrtsministeriums ist. Dieses Ministerium sei innerhalb der Regierung sehr einflussreich, weshalb es für sie möglich wäre, aus Deutschland teures Material zu bestellen. Viele ihrer Patienten mit Amputationen seien hoch geachtete Kriegsveteranen und Kriegshelden.

Zwei Hauptprobleme stellten sich im Gespräch mit dem Chef heraus: das mangelnde Know-how und die Weiterbildung der Mitarbeiter. Die älteren Mitarbeiter hätten ihr Wissen in Prothetik ausschliesslich durch selber Ausprobieren im Krieg erworben. Da diese Mitarbeiter nun aber bereits gegen 60 Jahre alt sind und kaum je ein Wissenstransfer organisiert stattfindet, werden junge Mitarbeiter nicht genügend ausgebildet, obwohl gute äussere Umstände vorhanden wären. Im Werkstattkomplex besteht nämlich ein Internat für Auszubildende mit Bibliothek, Schulungsräumen, Schlafräumen, Küche und einem schönen Innenhof mit Garten. Sogar einen Lastwagen mit einer mobilen Werkstatt gibt es, mit welchem in entfernten Regionen Prothesen anprobiert und repariert werden sollten. Leider funktionierte der Motor des Lastwagens gerade nicht. Ob er schon einmal gebraucht wurde?



Meine Idee, als Orthopädietechniker gleich eine Weiterbildung zu organisieren, wurde sehr begrüsst. Leider stellte sich aber heraus, dass ich ohne die richtige Bewilligung nicht einmal die Werkstatt hätte anschauen dürfen, geschweige denn hier mitarbeiten. Sofort versuchte Rezene deshalb für mich noch eine Arbeitsbewilligung im Wohlfahrtsministerium zu bekommen, denn meine Bewilligung vom Gesundheitsministerium reichte nicht aus!

Organisation für Kriegsversehrte

Die nächsten Tage verbrachte ich mit Rezene. Zusammen machten wir Hausbesuche bei Patienten mit dem Ziel, mittels Reha Hilfsmitteln wie Rollstuhlrampen, Transferhilfen vom Bett zum Rollstuhl, Gehstöcke usw. ihre Mobilität zu verbessern. Bei allen Patienten fanden wir Lösungen, die einfach umzusetzen gewesen wären. Wegen meiner fehlenden Arbeitsbewilligung durften aber keine Vorschläge umgesetzt werden, was mich etwas frustrierte. Die Patienten und Familien zeigten sich trotzdem sehr dankbar für meine Ideen und am Ende des Tages hatte ich sicher 20 Kaffees getrunken und sehr viel Brot gegessen.



Zuletzt wurde ich noch vom Chef der Organisation für Kriegsversehrte persönlich und herzlich zum Tee eingeladen und gleich als Mitglied in die Organisation aufgenommen. Dies bedeutete leider nicht, dass ich ab sofort hätte in der Werkstatt arbeiten können. Immerhin durfte ich mich ab jetzt jederzeit im Hauptgebäude auch ohne Bewilligung aufhalten und bei ihnen Tee trinken!

Das Wohlfahrtsministerium

Nach einigen spannenden Tagen mit sehr viel Kaffee und Brot erreichte mich eine überraschende Nachricht: Nicht meine Bewilligung wurde wie erwartet ausgestellt, sondern der Wohlfahrtsminister höchstpersönlich wünschte ein Gespräch mit uns. Auf seine Anweisung hin musste ich aber vorher mit Ahman, seinem nächstunterstellten Mitarbeiter, die Orthopädie Werkstatt besichtigen. Da mein erster Besuch zuvor ohne Bewilligung stattfand und somit illegal war, durfte das vom Ministerium ja niemand erfahren. So besuchte ich die gleiche Werkstatt halt noch einmal und es wurden mir auch alle Mitarbeiter noch einmal freundlich vorgestellt, die ich bereits einige Tage vorher begrüsst hatte. Eindrücklich, wie alle ohne vorherige Absprache wunderbar mitgespielt haben, es war wie in einem Theater! Das Ministerium jedenfalls hat nichts gemerkt, obwohl mir das Lachen zuweilen zuvorderst war.



Auf dem Rückweg besuchten wir noch das Camp für behinderte Menschen in Eritrea. Dies war extrem eindrücklich! Das Camp befindet sich in einer alten Kaserne des amerikanischen Militärs und wurde komplett rollstuhlgängig eingerichtet. Das Tor wird vom Militär bewacht und es sieht eher wie ein Gefängnis aus als eine behindertenfreundliche, staatliche Institution. Beim Eintreten beschlich mich ein mulmiges Gefühl: Wie ein Ort von Aussätzigen, die vom gesellschaftlichen Leben ausgestossen wurden, wirkte die Szenerie auf mich.

In diesem Camp befindet sich eine Reparaturwerkstatt für Rollstühle und Hilfsmittel sowie ein Physiotherapie- und Fitnessraum. Der Zustand der Einrichtung, die Geräte und die Ordnung zeigten deutlich, dass die behinderten Menschen in Eritrea gegenüber den privilegierten Kriegsveteranen deutlich schlechter gestellt sind. Im Camp durfte ich auch keine Fotos machen.

Gespräch mit dem Minister für Wohlfahrt

Am nächsten Tag hatten wir den Termin beim Minister für Wohlfahrt. Marc Lottenbach und Florian Weichsel begleiteten mich und so fuhren wir zu dritt ins Ministerium. Beim Empfang war die Stimmung noch von gegenseitiger Skepsis geprägt. Nebst dem Minister nahm auch Ahman am Gespräch teil. Marc erzählte ihnen zuerst von der Setoff-Stiftung und wir lobten alle die Qualität der Werkstätten und der netten Mitarbeiter. Als wir jedoch auf die Schnittstelle zwischen Spital und den verschiedenen Ministerien zu sprechen kamen, wirkte der Minister plötzlich zugeknöpft. Er betonte, dass die Werkstatt vor allem für die Kriegsverletzten und Kriegsveteranen gedacht sei. Wir sollten ihm doch zuerst einen Plan vorlegen, wie wir uns eine Zusammenarbeit und die Integration eines Orthopädietechnikers vorstellten.

Erst als wir mit Ahman das Büro wieder verliessen, betonte er, dass eine Zusammenarbeit eigentlich sehr erwünscht wäre und er sich sehr freuen würde, wenn ein entsprechendes Programm zu Stande käme.

Fazit

Ein regelmässiger Einsatz eines Orthopädietechnikers in Eritrea wäre durchaus sinnvoll. Die bereits sehr gut ausgestatteten Werkstätten mit dem vorhandenen Personal und Material würde eine Wissensvermittlung enorm erleichtern. Weitere Besuche sollten daher immer den Zweck einer Weiterbildung für das Personal erfüllen. Die schwierige Schnittstelle zwischen Spital und Wohlfahrtsministerium dürfte dabei die Knacknuss sein. Eventuell könnte die Form einer gemeinsamen Sprechstunde im Halibet Hospital die Lösung sein, bei der immer eritreische Orthopädietechniker mit dabei sein müssten. Somit könnten wir die Patienten des Halibets behandeln und gleichzeitig die Versorgungen als Weiterbildung für die Werkstattmitarbeitenden führen.



Ein sinnvoller Einsatz ist sicher nur durch eine kooperative Zusammenarbeit mit dem Ministerium gewährleistet. Nur wenn eine Zusammenarbeit zwischen Spital und Werkstatt genehmigt und erwünscht wird und jeweils mindestens ein Techniker mitarbeiten darf, wäre ein Gewinn für die betroffenen Patienten und ein Wissenstransfer an die jungen, eritreischen Orthopädietechniker möglich.

Und zu guter Letzt: Bei einem nächsten Einsatz müsste Rezene bereits lange vor der Ankunft Bewilligungen beim zuständigen Ministerium einholen, damit keine Zeit mit Warten verloren geht. Die administrativen Hürden und ineffizienten Abläufe in Eritrea benötigen immer eine lange Vorlaufzeit.

An dieser Stelle möchte ich mich noch herzlich bei Marc und Florian für die super Zeit bedanken, die wir in Eritrea zusammen hatten und für das geschenkte Vertrauen, mich mit dieser Erkundungsaufgabe für Setoff nach Eritrea zu schicken.



Liebe Grüsse
Nino Mürset